



Von der Ankerbrotfabrik bis zur Seestadt Aspern: Kultur muss nicht immer in den inneren Bezirken stattfinden. Fotos: Luiza Puiu



Peripheriekultur

Wiens Außenbezirke strotzen vor Kulturinitiativen. Nur basieren jene zumeist auf dem Engagement und der Selbstausschöpfung lokaler Akteure, wie der Stadtforscher Walter Rohn in einem Überblick erklärt.

Von Alexander Maurer

Wien. Staatsoper, Museumsquartier, Ronacher, Burgtheater. Diese und viele andere Institutionen kommen den meisten in den Sinn, wenn sie an Kultur in Wien denken. Und alle befinden sich innerhalb des Gürtels. Wem kämen da schon Bezirke wie Ottakring oder Floridsdorf in den Sinn? Dort gibt es doch nichts – oder? Weit gefehlt, denn auch in den Wiener Außenbezirken blüht kulturelle Vielfalt – und sie wächst stetig.

Der Stadtforscher Walter Rohn beschäftigt sich am Institut für Stadt- und Regionalforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften schon seit Jahren mit der kulturellen Entwicklung der Wiener Außenbezirke. Im Gespräch mit der „Wiener Zeitung“ schildert er die Anfänge der neuen Kunst- und Kulturströmungen in Wiens Peripherie. „Im 16. Bezirk hatte sich ab Mitte der Neunzigerjahre eine Künstlerszene angesiedelt, da es dort viele leer stehende und günstige Geschäftslo-

kale und Wohnungen gab. Mit dem Stadtteilprojekt „Soho in Ottakring“ hat es mehr oder weniger begonnen und es haben sich in anderen Bezirken auch Initiativen entwickelt.“ So entstand unter anderem die MASC Foundation, die in Ottakring Kunstprojekte in der Gegend um den Brunnenmarkt, dem Brunnenviertel, organisiert. Auch das Schloss Neugebäude in Simmering – im 12. Jahrhundert von Kaiser Maximilian II. in Auftrag gegeben, aber nie fertiggestellt – wird seit der Jahrtausendwende von einem Kulturverein restauriert und revitalisiert. Es dient unter anderem als Veranstaltungsort und Sommerkino.

Gescheiterte Liebhaberei

Die Initiatoren solcher Entwicklungen sind größtenteils lokale Akteure, weiß Walter Rohn. „Das sind alles zu neunzig Prozent Bottom-Up-Projekte. Es handelt sich um Künstler oder Bezirksbewohner, die das in die Hand genom-

men, ein Lokal gemietet und etwas aufgebaut haben. Ein Beispiel dafür ist der Aktionsradius Wien, der aus einem Stadtentwicklungsprojekt im 20. Bezirk entstanden ist.“ Die Initiative veranstaltet Filmabende, Lesungen und Ausstellungen am Augarten.

Eine ähnliche Entstehungsgeschichte weist das ehemalige Gloriatheater in Floridsdorf auf. Es wurde vom Schauspieler Gerald Pichowetz übernommen und zu einem renommierten Theater gemacht. In der Regel sind solche Unterfangen keine leichte Aufgabe, wie der Stadtforscher erklärt. „Die Protagonisten müssen sehr viel Zeit, Geld und Durchhaltevermögen in ihre Projekte investieren. Man muss sich erst mal ein Publikum aufbauen und sich etablieren.“

Nicht jede Initiative schafft diesen Sprung auch, so das „Heizhaus Stammersdorf“. In dem Gebäude an der Brünnerstraße wurden einige Jahre über im Sommer Künstlerworkshops abgehalten, das Projekt kam schließlich zum

Erliegen. Dem „Werk“ in Ottakring erging es nicht viel besser. Hinterhof und Keller eines ehemaligen Fabrikgebäudes dienten als Raum für Ausstellungen, Partys und Clubbings. Anrainerbeschwerden wegen Lärmbelästigung bereiteten dem Experiment ein Ende, das Werk musste in die Stadtbahnbögen umziehen. Keine Einzelschicksale, wie Walter Rohn anmerkt. „Es gibt eine Reihe von Projekten, die mal initiiert wurden und dann leider wieder das Zeitliche gesegnet haben.“

Angesichts dieser Beispiele stellt sich die berechtigte Frage, wieso Akteure diese Anstrengungen überhaupt auf sich nehmen. „Viele Bezirke, wie beispielsweise der 10. Bezirk oder Transdanubien, sind schon weiter weg vom Schuss als die gürtelnahen Bezirke“, erzählt Walter Rohn. Die Menschen wollen nicht auf die Innenstadt angewiesen sein, um Kultur genießen zu können – auch wollen sie dadurch meist ihr Lebensumfeld verbessern, fügt er hinzu.

Die vielen Kulturfestivals wie das Salam Orient, das Akkordfestival und das KlezMore Festival Vienna haben ähnliche Entstehungsgeschichten. Auch hier wurde „von Begeisterten Initiative ergriffen und etwas aufgebaut“, sagt Walter Rohn. Derartige Wanderveranstaltungen sind in der Peripherie Wiens aber nichts Neues. Bereits in den Siebzigerjahren zog das Gemeindehoftheater durch die Bezirke und spielte in Gemeindebauten und auf öffentlichen Plätzen.

Engagement und Selbstausschöpfung

Wien wächst immer weiter, schon jetzt leben in den Bezirken außerhalb des Gürtels knapp drei Viertel der Stadtbevölkerung. Neu geschaffene Wohnräume wie die Seestadt Aspern werden diesen Anteil in den nächsten Jahren vermutlich auf 80 Prozent ansteigen lassen. Dass man die Menschen kulturell gesehen nicht auf dem Trockenen sitzen lassen kann, weiß auch die Wiener Kulturpoli-

BAUEN & ENERGIE
WIEN

ABO+

Exklusiv für Abonnenten!

Bauen & Energie Wien 2015

Rund 550 Aussteller aus dem In- und Ausland werden bei der renommierten Publikumsmesse vom 12. bis 15. Februar 2015 in der Messe Wien erwartet. Am Programm stehen neueste Produkte und Dienstleistungen rund um die Themen Hausbau, Renovieren und Sanieren. Die „Bauen & Energie Wien 2015“ wird unter dem bewährten Messemotto „Besser leben“ stehen und damit ganz im Zeichen des gesunden, sichereren und leistbaren Wohnens. Mit gesundem Wohnen fokussiert der Veranstalter der „Bauen & Energie Wien“ auf die immer wichtiger werdenden Themen Umweltschutz, Ökologie und Nachhaltigkeit. Der Ausstellungsbereich für sicheres Wohnen präsentiert wirksame Lösungen zum Schutz der eigenen vier Wände, und Beratungsstellen rund ums Finanzieren geben Tipps zum leistbaren Wohnen.

Die Wiener Zeitung lädt interessierte AbonnentInnen zu einem Messebesuch ein!

Termin: 12. bis 15. Februar 2015 (Do – Sa 9.00 – 18.00 Uhr, So 9.00-17.00 Uhr)
Ort: Messe Wien, Halle A, B, C, Eingang A, Messeplatz 1, Eingang D, Trabrennstraße 7, 1020 Wien

Melden Sie sich bitte unter aboplus@wienerzeitung.at, www.wienerzeitung.at/aboplus/ oder telefonisch unter 01/206 99-111 an (Mo – Do 8.15 – 17 Uhr, Fr 8.15 – 15.30 Uhr). Begrenzte Teilnehmerzahl. Unter allen Einsendungen entscheidet das Los. Bitte nehmen Sie Ihre gültige ABO+ Vorteilskarte mit.

Barabläse nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Es gelten die AGB der Wiener Zeitung GmbH (www.wienerzeitung.at/agb).

WIENER ZEITUNG
Zusammenhang verbindet

Advertorial

tik. Diese habe laut Rohn zwar „in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten dazugelernt“, es bestünde aber immer noch Verbesserungspotenzial. Die meisten kleinen Projekte erhalten Fördersummen im vierstelligen Bereich. „Die Förderungen steigen tendenziell dann, wenn die Projekte von selbst größer geworden sind“, meint er. Viele Kunst- und Kulturinstitutionen leben vom Engagement und einer gewissen Selbstausbeutung der Beteiligten. Auch die Initiatoren des „Werk“ hatten beträchtliche Investitionen eigenverantwortlich getätigt.

Obwohl geschätzte 80 Prozent des Kulturbudgets innerhalb des Gürtels verwendet werden, bemüht sich die Stadt Wien seit neuestem, Projekte in Aspern zu fördern, beispielsweise das Ballett der Kräne. Auch in und um die Seestadt blühen bereits Kulturinitiativen wie der Kunstsalon „Salotto Vienna“. Im viktorianischen Stil gehalten, ist er Schauplatz für Ausstellungen und andere Veranstaltungen. Ein weiterer Ansatz, um die Kulturszene der Peripherie zu bereichern, wäre laut Rohn, bestehende Einrichtungen zu ermuntern, Dependancen in den Außenbezirken zu errichten. „Das wäre so ähnlich, wie es das Volkstheater oder Galeriebetreiber bereits machen, beispielsweise die Galerien Ostlicht und Hilger in der ehemaligen Ankerbrotfabrik in Favoriten.“

Wien, Berlin, Paris und Zagreb im Vergleich

In seinem Buch „Die neue Kultur am Rand der Städte: Wien und Paris“ zieht Walter Rohn einen Vergleich der Kulturpolitik der beiden Metropolen. So setzt Paris mehr Initiativen, was den Kulturausbau in den Randbezirken angeht. Als Beispiel nennt er das 20. Arrondissement Ménilmontant mit rund 200.000 Einwohnern. „Wirklich große Einrichtungen werden in die Außenbezirke gesetzt. Auch die Bezirksmediatheken wurden ausgebaut, so ist jene des 20. Arrondissements in Paris fast so groß wie unsere Hauptbibliothek. Auch bekommen die Bezirke mehr Geld von der Hauptverwaltung, um kleinere Projekte zu fördern.“ So wurde ein altes Schloss in ein Bezirkskulturzentrum verwandelt und eine Schule für Amateurkünstler eingerichtet. Rohn betont jedoch, dass die Situationen der beiden Metropolregionen nicht komplett vergleichbar



Kulturprojekte fördern politische Partizipation und Integration, meint Rohn. Foto: Luiza Puiu

sind. Während der Großraum Paris 12,3 Millionen Menschen umfasst, von denen 10 Millionen im Umland der Stadt leben, sind es im Fall Wiens um die 800.000 Einwohner in den Umlandgemeinden der 1,8 Millionen-Stadt. Die Pariser Außenbezirke sind in diesem Sinne „weniger am Rand“, als jene von Wien.

Aber auch mit anderen europäischen Städten kann Walter Rohn den Vergleich ziehen. So gibt die kroatische Hauptstadt Zagreb einen weit höheren Anteil ihres Budgets für Kultur aus – ganze sieben Prozent im Vergleich zu den Wiener zwei Prozent im Jahr 2013. „Dazu muss man aber sagen, dass Zagreb wesentlich ärmer als Wien ist. In absoluten Zahlen wird es in Wien daher zumindest nicht weniger Förderung sein“, gibt Walter Rohn jedoch zu bedenken. Bemerkenswert ist auch hier der Umgang mit den Außenbezirken.

Die Stadt hat das Museum für zeitgenössische Kunst vom unmittelbaren Stadtzentrum in ein Neubaugebiet, ähnlich der Großfeldsiedlung in der Leopoldau, verfrachtet. Darüber hinaus gibt es in fast allen Stadtteilen lokale Bezirkskulturzentren.

„Die kann man sich als eine Mischung aus Volkshochschule,

so wie wir sie kennen, und Kulturzentrum vorstellen“, erklärt Rohn.

Demokratisierung von Kultur

Der prüfende Blick des Stadtforschers schweift auch nach Deutschland. „Berlin hat eine ganz andere Förderstruktur als Wien. Durch den deutschen Föderalismus ist das sehr aufgeteilt. Jedes Projekt hat eine Reihe von Unterstützern auf verschiedenen Ebenen, vom Staat über die Bezirke und Privatpersonen bis hin zur Europäischen Union. Die Berliner sehen eher die Gesamtstadt im Vordergrund als die einzelnen Bezirke.“ Darüber hinaus ist der Großteil der Kulturprojekte Sache der Stadtteile. Sie erhalten von der Hauptverwaltung etwas mehr Förderungen als in Wien, dafür sind ihre Aufgaben jedoch ungleich höher. „Berlin ist von der Organisationsstruktur mehr dezentralisiert, das heißt aber nicht, dass die Projekte vor Ort über mehr Mittel verfügen“, meint Rohn.

Welchen Sinn hat es überhaupt, Kultur auszulagern? Die Anreize sind vielfältig, weiß der Stadtforscher. „Da gibt es eine Reihe positiver Effekte, die lokale Projekte nach sich ziehen kön-

nen. Zum einen hilft es, die kulturelle Selbstbestimmung der Menschen vor Ort zu stärken, was zu einer Demokratisierung von Kultur führt. Auch wird Wien so immer mehr zur „Stadt der kurzen Wege“. Die Menschen müssen weniger auf das Auto zurückgreifen, wenn sie Kunst und Kultur erleben wollen und im Endeffekt nützt das auch der Umwelt“. Hier endet das Potenzial dezentralisierter Kulturmaßnahmen noch lange nicht. Sie bringen mehr Schwung und Dynamik in den Prozess der Stadtentwicklung – dafür braucht es aber eine kritische Masse wie in Ottakring, bemerkt Rohn. Auch schafft Kultur Arbeitsplätze und bringt von jeher Menschen zusammen – auch unterschiedlicher Herkunft. So ist der Stadtforscher davon überzeugt, dass Kunst- und Kulturprojekte politische Partizipation und Integration fördern.

„Zu guter Letzt kann es positive Wirkungen auf die Identität der Bezirke, ihr Image und im weiteren Sinne auf die Lebensqualität und die Identifikation der Bewohner mit ihrem Stadtteil haben“, erklärt Walter Rohn. „Die Kulturinitiativen in Ottakring haben beispielsweise viel dazu beigetragen das Image des Bezirks aufzuwerten.“ ■

KURZ NOTIERT

Tödlicher Straßenbahn-Unfall.

Ein 80-jähriger Passant ist am Mittwoch kurz vor 12.45 Uhr in Hietzing von einer Straßenbahn erfasst und tödlich verletzt worden. Der Mann starb noch an der Unfallstelle, berichteten Wiener Linien und Polizei. Eine 77-jährige Fußgängerin erlitt lebensgefährliche Verletzungen, teilte die Berufsrettung mit. Der Unfall ereignete sich auf der Linie 62 in der Hetzendorferstraße. Die zwei Fußgänger warteten laut Wiener-Linien-Sprecher Dominik Gries bei der Haltestelle Wattmannasse und überquerten plötzlich die Gleise. Der Fahrer eines in die Station fahrenden Zuges konnte nicht mehr rechtzeitig bremsen und das Fahrzeug erfasste die Passanten. In dem Zug wurde niemand verletzt, der Straßenbahnfahrer erlitt aber einen Schock.

Brand in Lüftungszentrale.

Im Untergeschoß eines mehrstöckigen Hauses in der Praterstraße in Leopoldstadt ist am Mittwoch ein Feuer ausgebrochen. Betroffen war die Lüftungszentrale des Gebäudes, in dem sich ebenerdig ein Fitnesscenter befindet. Der Alarm wurde von Brandmeldern ausgelöst, rund 50 Personen brachten sich ins Freie in Sicherheit. Die Feuerwehr löschte die Flammen rasch und verhinderte deren Ausbreitung. Zur Brandsache wird laut Feuerwehr noch ermittelt. Auslöser könnte aber ein technischer Defekt gewesen sein. Verletzt wurde niemand.

33-Jährigem Ohr durchtrennt.

Mit Aschenbechern, Flaschen und Stangen sind in der Nacht auf Mittwoch zwei Männer in der Steinbauergasse in Meidling auf einen 33-Jährigen losgegangen. Das Opfer erlitt Schnitte im Gesicht, unter anderem wurde ihm eine Ohrmuschel durchtrennt. Außerdem trug der Mann laut Polizei Verletzungen an Schulter und Arm davon. Die Täter im Alter von 25 und 38 Jahren wurden von der Wega festgenommen. Zeugen riefen Polizei und Rettung, die flüchtenden Männer wurden daraufhin in der nahegelegenen Malfattgasse gefasst. Die „Tatwaffen“ wurden sichergestellt und die Gewalttäter von zwei Zeugen wiedererkannt, sie befanden sich gegen Mittwochmittag noch in Haft. Warum es bei dem Streit ging, war zunächst unklar.

Wiener Journal
Sonderausgabe

650 Jahre Universität Wien

Die Wiener Zeitung gratuliert und zieht Bilanz.

Über 50 Seiten. Von Studenten für Studenten:

- Bildung, Studienangebote & Karriere-Chancen
- Frauen in der Lehre
- Studentisches Wohnen
- Studieren im Ausland
- Gastro-Tipps rund um den Campus

Die Spezial-Ausgabe für die Entscheidungsträger von morgen.

Erscheinungstermin: 06. März 2015
Anzeigenschluss: 17. Februar 2015

Kontakt: Harald Wegscheidler
Mobil: +43-664-401 23 92
Email: harald.wegscheidler@wienerzeitung.at

